

Kapitel 9

Was können wir tun?

Wir können uns gut vorstellen, dass manche Leserin und mancher Leser das Buch schulterzuckend mit der Bemerkung zu Seite legt, das sei ja alles ganz schön und gut, aber zu utopisch und nicht durchsetzbar. Einmal abgesehen davon, dass wir in diesem Buch keinen fertigen Zustand beschreiben, sondern eher einen kleinen Ausschnitt aus einem Prozess vorstellen, dessen Weiterentwicklung nicht von uns sondern von den Menschen, die diesen Prozess gestalten, bestimmt wird, möchten wir diesen kritischen Leserinnen und Lesern zwei Argumente zu bedenken geben:

1. In dem jetzigen System sind bereits zahlreiche Strömungen erkennbar, die darauf hinweisen, dass der Wandel bereits begonnen hat.
2. Wir haben als Bürger und Bürgerin erhebliche Handlungsspielräume, die bestehenden Zustände zu ändern. Wir müssen sie nur nutzen.

Zu dem 1. Argument: Der Wandel hat schon begonnen.

Bereits das bisherige System der Sozialen Marktwirtschaft birgt Elemente, die die Mechanismen kapitalistischer Wirtschaftsweise eingrenzen und in der Tendenz auf eine solidarische und nachhaltige Wirtschaft zugehen. Hierzu gehören die Mitbestimmungsgesetze, vernünftige Tariflohnsysteme, die Ansätze einer Ökosteuer und einer Finanzmarktregulierung oder die Genossenschaftsbanken und Non-Profitunternehmen. Schließlich gibt es internationale Gremien und Verträge, die sich um ökologische Nachhaltigkeit und weltweite Gerechtigkeit bemühen.

Dies reicht natürlich nicht aus, um eine grundlegende Wende wirtschaftlichen Handelns, wie wir sie skizziert haben, zu realisieren. Aber auch hier gibt es Ansätze, die das bisherige System sprengen bzw. grundlegend transformieren. So gibt es mittlerweile Banken ohne Gewinnabschöpfung wie die GLS-Bank, die Thüringer Ethikbank oder die Oikocredit-Genossenschaft. Ein kleines Stück gelebte solidarische Ökonomie kann man in vielen Regionalwährungen, Tauschringen, Zeitbanken oder in der Transition-Town-Bewegung finden. Das gleiche gilt für viele genossenschaftliche Unternehmen und Betriebsübernahmen durch Belegschaften. Ein großes Potential liegt schließlich in den vielen Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen, die in Richtung einer lebensdienlichen solidarischen Ökonomie wirken, so z.B. Greenpeace, Attac, die Occupy-Bewegung, die Kairos-Bewegung, die Ökumenische Initiative Eine Welt, die Erd-Charta-Bewegung und die neuen Demokratie- und Bürgerbeteiligungsbewegungen. Die Akademie Solidarische Ökonomie versteht sich als eine von ihnen. Wirklich wendewirksam werden diese vielen Kräfte nur, wenn sich möglichst viele Menschen in ihrem Denken und Handeln in diese Richtungen bewegen und aktivieren lassen. Damit kommen wir zu dem 2. Argument.

Nutzen wir unsere Handlungsspielräume:

Wir - die Konsumenten

Diese Rolle wird zu Recht immer wieder in den Vordergrund gestellt, wenn es darum geht, einen gesellschaftlichen Wandel zu bewirken. In der Tat verhalten sich die meisten Menschen in ihrem Konsumverhalten höchst widersprüchlich. Wir empören uns am Abend über die Kinderarbeit im fernen Osten, über die zunehmende Luftverschmutzung oder die grausame Massentierhaltung. Am nächsten Morgen kaufen wir aber mit großer Selbstverständlichkeit Schuhe für 30,00 €, freuen uns über das Sonderangebot im Supermarkt, in dem wir 1kg Schweinefleisch für 3,50€ erhalten können und buchen den nächsten Urlaub auf den kanarischen Inseln. Der erste Schritt eines Wandels liegt ganz einfach in dem bewussteren Einkauf. Durch unseren Kauf bestimmen wir, was produziert und angeboten wird. Man mag den Markt in vielen Bereichen sehr kritisch sehen, es lässt sich aber nicht leugnen, dass er dem Konsumenten eine erhebliche Macht zubilligt. Viele Unternehmen wären sofort bereit, den Einkauf, die Produktion sozial und umweltfreundlich zu gestalten, wenn wir – die Konsumenten – durch unser Kaufverhalten entsprechende Signale geben würden. Die Macht der Konsumenten ist in diesem Zusammenhang kaum zu überschätzen.

Nun reicht es nicht aus, nur bessere Dinge zu kaufen (etwa Bio-Bananen aus Ecuador, eine Flugreise mit grünem Anstrich oder Fleisch von glücklichen Schweinen). Es lohnt sich, unser gesamtes Konsumverhalten anzuschauen. Das zurzeit herrschende Paradigma lautet: Konsum ist alles. Unendlich viele Menschen suchen ihr Glück in den vielfältigen Konsumtempeln unserer Innenstädte oder in dem kurzen Zucken eines Fingers beim Kauf am PC. Jeder Mann, jede Frau weiß es und Untersuchungen bestätigen dies, das Glück des Kaufens ist nur kurz und noch gravierender ist, dass wir nur einen Bruchteil der Güter, die wir kaufen, wirklich nutzen. Uns fehlt schlicht die Zeit, all die Güter, mit denen wir uns ausstatten, auch nur ansatzweise zu nutzen. Wir alle wollen – wie Drogenjunkies – immer mehr und werden trotzdem nicht satt.

In einer neuen Kultur, die heute schon beginnen kann, werden die modernen Konsumenten vor allem weniger und dann intelligenter kaufen. Sie werden aus der Erkenntnis der Umweltzerstörung heraus neue Wohnformen, neue Formen der Mobilität und der Essgewohnheiten etc. finden, weil sie ihren Kindern nicht einen Schrotthaufen hinterlassen wollen.

Wir – die Besitzer von Geld und Vermögen

Wie in dem Abschnitt zum Geldwesen ausführlich erläutert, können wir davon ausgehen, dass jeder Euro, den wir per Mausklick oder auch ganz altmodisch physisch zu einer Bank oder Sparkasse bringen, dort nicht still ruht, sondern weiter verwendet wird. In der Regel wissen wir nicht, was mit unserem Geld geschieht. Wer über Geld verfügt, verfügt über Macht. Warum sollen wir uns diese Macht aus der Hand nehmen lassen? Wählen Sie eine Bank, bei der Sie mitreden können, oder Sie zumindest genau informiert werden, was mit Ihrem Geld gemacht wird. Sie geben die Verantwortung für Ihr Geld ja nicht ab, wenn Sie es zu einer Bank bringen.

An dieser Stelle lohnt es sich, sich einige Gedanken zum Sinn oder Unsinn des Aktienkaufs als Geldanlage zu machen. Wir meinen hier nicht den Kauf einer bestimmten Aktie, mit dem Sie ein bestimmtes Unternehmen unterstützen wollen, sondern den Kauf der Aktie als Renditeobjekt. Jede Käuferin jeder Käufer einer Aktie erzeugt dadurch genau jenen Druck auf die Manager, die diese dann zu sehr fragwürdigen ethischen Entscheidungen verleiten. Allen Eigentümer von Aktien der Deutschen Bank muss die Schamröte ins Gesicht gestiegen sein, als Josef Ackermann stolz eine Rendite von 25% und gleichzeitig die Entlassung von 6000 Beschäftigten verkündete. Auch hier liegen die konkreten Handlungsmöglichkeiten auf der Hand.

Wir – die Bürger/innen vor Ort

Vielleicht leben Sie in einer typischen Vorortsiedlung. Die Menschen sind sehr nett, sie pflegen die Nachbarschaft bei gelegentlichen Straßenfesten und spontanen Plauschen über den Gartenzaun. Selbstverständlich hat jedes Haus, ja jeder Haushalt eine Fülle von Geräten in seinem Keller und in seinem Haus herumliegen, die er nur sehr selten benutzt. Wir haben in Kapitel 8 ausführlich geschildert, wie man sinnvoll und intelligent diese Flut kaum benutzter Güter gemeinschaftlich nutzen kann.

In unserer individualistischen Kultur fällt es schwer, sich auf dieses einfache Gedankenspiel einzulassen. Probieren Sie es doch einfach mal in einem kleinen für sie überschaubaren Maße aus. Ist diese erste Schwelle der gemeinsamen Organisation des täglichen Lebens erst einmal überschritten, eröffnen sich riesige weitere Möglichkeiten.

Wir – die Eltern und Großeltern

Eltern wollen immer nur das Beste für ihre Kinder. Die Kinder sollen es besser haben als die Eltern und Großeltern. Wenn die heutigen Eltern und Großeltern auch so denken, muss man sich fragen, wo der Wutschrei bleibt. Wir alle arbeiten fleißig daran, unseren Kindern eben keine bessere Welt zu hinterlassen, sondern werfen ihnen einen Haufen kaum noch zu bewältigender Probleme vor die Füße. Schlimmer noch, wir bringen den Kindern genau das bei, was uns und sie kaputt machen wird. Welche Werte geben wir unseren Kindern mit? Warum lassen wir es zu, dass die Kinder mit der Muttermilch unser zerstörerisches Weltbild aufsaugen? Für all den Stress und die Verdrängungen entschädigen wir unsere Kinder mit einem neuen I-Pod, einer Fernreise o.ä. Wir alle wissen, dass das Unsinn ist. Damit wir es den Kindern vermeintlich leichter machen, drillen wir sie in diesen Wertekanon von Leistung, individuellem Wettbewerb und Konsumbefriedigung und beschleunigen dadurch noch den Zerfallsprozess unserer Gesellschaft, den dann aber nicht mehr wir sondern gerade unsere Kinder ausbaden müssen. Warum erziehen wir unsere Kinder nicht mehr zu kleinen Rebellen in eigener Sache, warum sind wir Eltern und Großeltern nicht rebellischer? Rebellischer im Interesse unserer Kinder.

Wir – die Bürgerinnen und Bürger

In unserem demokratischen Staat haben wir umfangreiche Möglichkeiten der Einflussnahme. Hierzu gehören nicht nur die Parlamentswahlen, sondern auch Volksabstimmungen, Wahlen im Rahmen des Betriebsverfassungsgesetzes oder die Mitwirkungsmöglichkeiten etwa bei Raumordnungsverfahren. Darüber hinaus bietet die Presse- und Meinungsfreiheit einen großen Gestaltungsspielraum, den es zu nutzen gilt. Diese Rechte sollten wir nutzen, denn auch unter den sicherlich insgesamt unvollkommenen und schwierigen Bedingungen bestehen Chancen, den Wandel hin zu einer demokratischen und nachhaltigen Wirtschaftsweise voranzutreiben. Zweifelsohne kommt in diesem Prozess den Parlamentswahlen eine besondere Bedeutung zu. Trotz der nach medialen Aspekten geführten Wahlkämpfe geht es hier in der Sache um viel. Lassen wir alle den Wirbel beiseite und befragen die Parteien sowie die Politiker und Politikerinnen:

Welche Konzepte habt ihr,

- damit wir uns endlich von dem Wachstumswahn lösen können?
- damit sich nicht eine kleine Gruppe von Menschen riesige Zinseinkommen aneignen können, ohne dafür einen Finger zu krümmen?

- damit soziales und umweltschonendes Verhalten belohnt wird?
- um der Klimakatastrophe entgegenzuwirken?
- zur Beendigung des Konsumterrors?
- zum Aufbau einer Gesellschaft, in der die Beziehungen und nicht der individuelle Kampf kultiviert wird?
- damit den Auswüchsen des Finanzkapitalismus ein Ende gesetzt wird?
- damit in einer Welt des Überflusses nicht mehr alle drei Sekunden ein Mensch an den Folgen des Hunger sterben muss?

An der Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen wird das Wohl der Menschen in den kommenden Jahren und Jahrzehnten liegen. Die Politiker und die Parteien benötigen dazu eine eindeutige Willensbekundung der Bürgerinnen und Bürger. Können wir der Politik nicht klar machen, dass wir beispielsweise gar kein Wirtschaftswachstum mehr wollen, dass wir keine samtweichen Versprechungen, keine Geschenke sondern tragfähige Konzepte für die Zukunft unserer Kinder haben wollen?

Bei allem Engagement für die Durchsetzung eines anderen Wirtschaftsmodells dürfte allen klar sein, dass dies nicht nur eine Frage der guten Argumente ist. Mit guten Argumenten und gewaltfreier Kommunikation alleine wird man die Gewinner dieses Systems nicht von ihrem Tun abbringen können. Die Mächtigen werden Druck aus der Zivilgesellschaft benötigen. Wir Bürgerinnen und Bürger müssen hierzu einerseits unsere reichhaltig vorhandenen demokratischen Möglichkeiten wahrnehmen, darüber hinaus werden wir auch bereit sein müssen, auf die Straße zu gehen, alle möglichen Formen von Widerstand zu erzeugen oder durch phantasievolle Aktionen Aufmerksamkeit für unsere Sache zu erregen.

Der hier angedeutete Wandel wird in der Konsequenz unser alltägliches Leben radikal verändern, es damit aber auch reicher und erfüllender machen. Dieser Wandel ist nötig, um uns aus den zerstörerischen Zwängen einer kapitalorientierten Wirtschaftsweise zu befreien. Es ist zu wünschen, dass wir endlich aus der Schockstarre unter der Überschrift „man kann nichts machen“ aufwachen, uns die Schnürsenkel binden und losgehen. An welcher Stelle und welchem Ort Sie anfangen ist Ihre Entscheidung.